

Schlaganfall mit Herzsolo

52 18.10.11

Lesung im Pfarrstadel gedenkt dem fast vergessenen Münchner Schriftsteller Josef Ruederer

Wesling – „Ich bin kein Mensch für die Masse. Ich sage zu viele Wahrheiten, auch un gute. Man wird mich übergehen, vielleicht vergessen. Aber es kommt der Tag, wo man mich hervorholt.“ Mit bemerkenswerter Weitsicht hat der Münchner Schriftsteller Josef Ruederer diese Zeilen geschrieben. Anlässlich seines 150. Geburtstags stellte Elisabeth Tworek, Leiterin des Münchner Literaturarchivs Monacensia, und Schauspieler Peter Weiß am 15. Oktober im Pfarrstadel den Schriftsteller und sein Werk vor. Mit ihrem Akkordeonspiel sorgte Michaela Diel für die musikalische Umrahmung.

Wer Josef Ruederer nicht kennt, brauche sich keiner Bildungslücke zu schämen, tröstete Tworek. „Er ist in der Versenkung verschwunden.“ Anfang des 20. Jahrhunderts gehörte der Sohn einer der reichsten Münchner Bankhaus- und Bierbrauer-Familien zum profilierten Mitglied der Münchner Kunstszene. Trotz seiner Herkunft und der guten Kontakte in höchste Kreise war Ruederer ein unbehaglicher Kritiker. „Er hatte Probleme mit Autoritäten“, so Tworek. Bissig und scharfsinnig beobachtete er seine Umwelt, karikierte die oberste Gesellschaft, dabei sind seine Beschreibungen sehr humorvoll, augenzwinkernd nimmt er das Gebaren der High Society auf das Korn.

Ein Paradebeispiel seines Humors ist die Novelle „Das Grab des Herrn Schefbeck“. „Mein Lieblingsstück“, so der Weslinger Schauspieler Peter Weiß bei der Lesung. Der Tod wird dabei als humorvolle Groteske persifliert. Es geht um ein Grabmal in erster Reihe, um das gestritten wird, es geht um das scheinheilige Begräbnisgüt, um Geld und Gier. „Der Herr Michael Karl Borromäus Schefbeck war gerade 53 Jahre, vier Monate und einen Tag alt, als ihn an einem schönen Oktobermittag ein Schlaganfall aus diesem Leben abrief“, so lautet der Beginn der Geschichte. Dabei hatte der Verstorbenen „das schönste Herzsololo in der Hand“. „Au weh! Sakra! Den hat's! So tönte es aufgeregt an sein Ohr. Und in das unverfälschte Münchnerisch

der Freunde und Kaffeehausbesucher mischte sich aus den höheren Sphären das tadellose Hochdeutsch der singenden Engel und Cherubime.“ Wer in der Novelle Parallelen zu Ludwig Thomas „Ein Engel im Himmel“ sieht, der könnte vieler

Ruederer warf Ludwig Thoma Plagiat vor und zerstritt sich mit dem Kollegen.

leicht recht haben. Ruederer jedenfalls warf dem Kollegen Plagiat vor und zerstritt sich mit Thoma, wusste Tworek, die in der Monacensia den gesamten Nachlass des Künstlers – Texte, Briefe, Fotos und Bücher – aufbewahrt.

Ruederer ist auch ein einfühlsamer Beobachter. Detailgetreu und liebevoll be-

schreibt er die bayerische Landschaft. In seine Berichte über das damalige Münchener Elendsviertel Au mischen sich jedoch sozialkritische Töne. Vor allem die herrschenden Wittelsbacher kommen dabei gar nicht gut weg. Denn Ruederer verabscheut die Arroganz, mit der diese auf die arme Bevölkerung hernieder sehen.

Josef Ruederer stirbt fünf Tage nach seinem 54. Geburtstag am 20. Oktober 1915 in München und wird in einem Ehrengrab auf dem Münchner Waldfriedhof beerdigt. Warum der Münchner Autor über die Jahre in Vergessenheit geraten ist, ist unklar. An den Texten kann es nicht gelegen haben. Vielleicht haben ihm die Leser verübelt, dass er im Zensurbeirat mitgewirkt hat, vielleicht haben sie dem Sohn aus reichem Haus aber auch seine Ernsthaftigkeit nicht abgenommen.

Patrizia Steipe



Der Schauspieler Peter Weiß las Ruederers Texte vor – und die waren witzig, kurzweilig, tiefgründig und gesellschaftskritisch. Foto: Fuchs

Vielen Dank für die
Einladung
liebe
Familie Weiß!

MM 19.10.11

In Gedenken an Josef Ruederer

VON ARNO PREISER

Wesling – Vielseitigkeit ist die Stärke der Kulturveranstaltungen im Weslinger Pfarrstadel. Das stimmungsvolle Ambiente erwies sich als sehr geeignet für einen Abend anlässlich des 150. Geburtstags des Schriftstellers Josef Ruederer. Schauspieler Peter Weiß begeisterte die nicht wenigen Zuhörer, an Tischen mit Bewirtung, mit dem Rezitieren aus charakteristischen Erzählungen und Satiren. Die Akkordonistin Michaela Diel unterbrach Lesungen, denen es an dramatischen Akzenten nicht fehlte, mit eigenen Kompositionen in Art von Improvisation, die trotz Reibung und Dissonanz als lyrische Komponente faszinierte. Dr. Elisabeth Tworek, die in der Monacensia in München den Nachlass betreut, war die einfühlsame Moderatorin.

Das Gedenken fand am 15. Oktober statt, genau am 150. Jahrestag des als Sohn eines reichen Mannes in München geborenen Josef Anton Heinrich Ruederer, der am 20. Oktober 1915 ebenda verstarb und den seine Witwe um etwa 20 Jahre überlebte. Weiß rezitierte lebensvoll und bildhaft, sodass ein frischer und farbiges Eindrücke vom München der Jahrhundertwende entstand. Von Zeitgenossen

als derbsatirisch beurteilt, unterschied sich Ruederer, was man als „Ruderer“ ausspricht, etwa vom Erzähltalet Ludwig Thoma durch die Dramatik seiner Komödien, Tragikomödien und Tragödien. Dem „Bierheim“ und „Isar-Athen“ galt sein kritischer, aber auch liebender Blick. „Mag die bayerische Regierung noch so fromm werden, mag der Landtag den letzten Groschen nur noch für Heugabeln verwenden oder für Rosenkränze, mögen die Künstler selber die größten Dummheiten begehen – diese Luft können sie alle zusammen nicht umbringen“. Damit meinte er die oberbayerische Ebene. „Der Sommer hat sie gelb gebrannt, aber jetzt schillert sie mit dem Himmel um die Wette mit ewig wechselnden Lichtern.“

Doch auch in schaurigen Humor versenkte sich Ruederer, so bei der „Münchner Geschichte“ vom „Grab des Herrn Schefbeck“ mit den Vornamen Michael Karl Borromäus, der im Kaffeehaus, beim Tarock mit seinen besten Freunden vom Schlaganfall getroffen tot unter den Tisch fiel und wie ein Scheintoter sein Leichenbegängnis und die hässliche Reaktion seiner von Frau und seiner Freunden auf seine unerwartete finanzielle Misere miterleben musste.

Elisabeth J...
15.10.2011

witz den
e Taubhe

Hans Valentin

hexo